

springende Punkt bei der Sache) genau so wie die Kunstschöpfung, die Entstehung des Kunstwerkes gewisse Eigenschaften beim Schöpfer, beim Künstler voraussetzt, die man in Bausch und Bogen „Begabung“ zu nennen pflegt, so setzt der Kunstgenuß gewisse Eigenschaften beim Genießenden voraus. Auch zum Kunstgenuß gehört Begabung, so gut wie zum Kunstschaffen. Und diese Begabung läßt sich nicht erarbeiten und erlernen und ganz gewiß nicht erlesen.

Auch der Kunstgenießer ist ein Künstler. Zwar kein produzierender, aber ein reproduzierender. Er wiederholt in sich nicht nur die Schöpfung, sondern auch den Schöpfungsakt. Er erlebt die Leiden und die Freuden des Schöpfers — leichter, müheloser, oberflächlicher — aber er erlebt sie alle — oder er erlebt nichts.

Und so wenig wie der schöpferische Künstler seine Künstlerschaft durch Bücher erwirbt, ebensowenig erwirbt der Nurgenießende die seine durch Lektüre — und wenn er alle Kunstbücher der Welt verschlänge.

„Er hat es — oder hat es nicht.“

Kennst Du schon einiges von dem, was heute in Deutschland über Kunst geschrieben wird? Ich fürchte, wenn Du es kenntest, würdest Du keine Sehnsucht mehr danach verspüren.

Vor mir liegt ein ganzer Stapel von Büchern und Zeitschriften, die sich mit moderner Kunst befassen. Ich habe sie zusammengestellt, weil ich etwas für Dich suchen wollte. Ich schreibe Dir statt dessen aus einigen von ihnen wahllos ein paar Sätze ab. Ich suche diese Sätze nicht besonders aus. Ich nehme, was mir gerade in die Augen fällt. Es wird Dir am besten ein Bild von der Art geben, in der man heutzutage in Deutschland über Dinge der Kunst zu schreiben pflegt. Man pflegt so zu schreiben:

„Das Bewußtsein oder das stellungnehmende Subjekt beruht auf einer ununterbrochenen und unendlichen Aktivität, auf einer kontinuierlichen Bewegung und damit auf einer Priorität des Willens. Dieser hat in seinem Verlauf die Tendenz zum Antithetischen.“

Über van Gogh:

„So wird die Beschreibung des Naturraumes als eines bewegten der Inhalt seiner Raum-

gebung, sie bleibt also naturalistisch, und seine Mittel (Perspektive und Hochrückung des Horizontes) schwanken zwischen den beiden Polen des naturillusionistischen Raumes und der reinen Fläche, beide aber sind, um das Maximum an Bewegung herzugeben, bei van Gogh einer destruktiven Subjektsoptik unterworfen, d.h. der ihm eigenartigen Fähigkeit, jedes optische Erlebnis aus seinen strukturellen Bedingungen fort in die einmalige, dem Künstler persönlich eigenste, oft bizarrste Stellung abzulenken.“

Über Cézanne:

„Jede Immanenz von Ich, Welt und Gott, jede prästabilisierte Harmonie und Ordnung war entschwunden vor dem entnervenden Skeptizismus einer völligen Diskrepanz und Dualität des Daseins.“

Über Picasso:

„Der Raum aber war nicht mehr ein objektives Kontinuum von Dingen, nicht a priori Anschauung des Menschen, sondern eine vom psychischen Erlebnis jeweilig bestimmte Relation seiner Komponenten.“

Oder über Kubismus:

„Der Kubismus verneint die sinnliche Erscheinung vollkommen, hebt jede Gefühlsverbindung mit ihr auf und gestaltet nur ihre zerebral erfaßte Quintessenz, wie sie sich über das Gehirn symbolhaft in rein abstrakt geometrischer Gesetzmäßigkeit ausdrücken läßt.“

So etwa schreibt man heute in Deutschland über Kunst.

Verstehst Du es? Vertieft es Dein Verständnis? Erhöht es Dir den Genuß?

Ich verstehe den Sinn solcher Sätze nur mit Mühe. Und wenn ich sie verstanden habe, zeigt es sich leider immer, daß es nicht einmal der Mühe wert war, daß sie entweder etwas Selbstverständliches oder etwas Falsches sagen.

Ich glaube auch nicht, daß durch solche Sätze anderen Leuten die moderne oder irgendeine Art von Kunst irgendwie verständlicher wird. Ich glaube nicht, daß irgendein Mensch nach der Lektüre dieser Sätze Bilder von Cézanne, oder van Gogh, oder Picasso tatsächlich mehr liebt oder besser versteht als vorher. Ich glaube sogar, daß die Leute, die sich über Dinge der Kunst nicht einfacher, klarer und